Phelsuma borbonica agalegae
Eine oft verkannte Schönheit

Phelsuma borbonica agalegae gehört zu den farbigsten Phelsumen. Trotzdem ist die Art in unseren Terrarien bislang kaum verbreitet. Ihr eilt ein Ruf als schwieriger Pflegling voraus. Mit ein wenig Erfahrung und guter Beobachtung der prachtvollen Tiere gelingen Haltung und Nachzucht aber gut.

Text und Fotos von Josua Wohler

Phelsuma borbonica agalegae Cheke, 1975 ist selten in der Terrarienlandschaft anzutreffen, obwohl es sich um einen der buntesten Vertreter der Gattung handelt. Eine leuchtend hellblaue Grundfarbe mit roter Schnörkelzeichnung und einem goldgelben Kopf zieren diese Phelsume, was leider auf den meisten veröffentlichten Bildern nicht zur Geltung kommt.

In der „Interessensgemeinschaft *Phelsuma*" waren im Jahre 2011 lediglich zwei Züchter mit insgesamt sieben Nachzuchten aufgeführt, im Jahre 2012 wurden vier Züchter gelistet. Außerhalb dieser Gemeinschaft, die sich für den Erhalt der verschiedenen Arten innerhalb der Gattung einsetzt, dürfte die Art kaum vertreten sein. Es wurden nur sehr wenige Exemplare lebend nach Europa importiert, und *P. b. agalegae* wurde bisher nie häufig in Terrarien gepflegt. Gerade der Mangel an gutem Bildmaterial hat wohl dazu beigetragen, dass die Unterart auch in Liebhaberkreisen wenig bekannt blieb. Berghof (2008) empfiehlt zudem, dass die Unterart aufgrund ihrer Seltenheit nur von erfahrenen Phelsumenhaltern gepflegt werden sollte, was zwar Sinn ergibt, möglicherweise aber dazu beitrug, dass interessierte Halter mit etwas Erfahrung sich nicht getrauten, die Tiere zu pflegen.

Phelsuma b. agalegae ist in Färbung und Zeichnung sehr variabel. Ein heller Dorsolateralstreifen kann stark ausgeprägt sein, aber auch völlig fehlen. 1990 veröffentlichte Meier das erste Mal Bilder von der Lebendfärbung dieser Unterart und beschrieb dabei zwei Färbungstypen (A und B). Die in den Terrarien vertretenen, hier abgebildeten Exemplare sind alle dem Färbungstyp A zuzuordnen. Der Hauptunterschied liegt im Rotanteil, der beim Typ B wesentlich höher ist (abgebildet in Meier 1990). Ein Geschlechtsdichromatismus bezüglich Färbung, wie ursprünglich aufgrund der unterschiedlichen Färbungsvarianten angenommen (vgl. Cheke 1975), gibt es kaum. Die Männchen tendieren jedoch zu etwas mehr Blauanteil, speziell auf der Schwanzoberseite.

Ein Maskarenen-Endemit

Phelsuma b. agalegae ist endemisch für die 70 km² große Koralleninsel Agalega, eine Maskarenen-Insel über 1.000 km nördlich von La Réunion, dem Biotop der anderen beiden Unterarten. Dort lebt sie vorzugsweise in den Schattenzonen an Häusern und zieht im natürlichen Habitat Kokospalmen Bananenstauden vor (Meier 1990). Somit unterscheidet sie sich im bevorzugten Lebensraum stark von den beiden anderen Unterarten. Bis auf eine Küstenpopulation von *P. borbonica* ssp. (Budzinski 2000) leben *P. b. mater* und *P. b. borbonica* in den höher gelegenen Gebieten, wo ein extremes Klima bezüglich Temperaturunterschieden vorherrscht (Hallmann et al. 2008).

Aufgrund der großen Entfernung zu den anderen Maskarenen-Inseln verwundert es kaum, dass *P. b. agalegae* 1975 von Cheke anfänglich als eigenständige Art betrachtet wurde. Bereits 1981 stellte er sie dann aber selbst zu *Phelsuma borbonica*.

Im Gegensatz zur hier behandelten *P. b. agalegae* ist bei den anderen beiden Unterarten eine starke Nachtabsenkung grundlegend für eine erfolgreiche Vermehrung im Terrarium. Mit einer Gesamtlänge von rund 13 cm bei den Weibchen und 17 cm bei den Männchen handelt es sich bei *P. b. agalegae* um mittelgroße Phelsumen.

Das Terrarium

Auch wenn sich *P. b. agalegae* durch einen zeigefreudigen, aktiven Charakter hervorhebt, ist eine Paarhaltung über das ganze Jahr hinweg leider oftmals nicht möglich. So harmoniert mein Pärchen während der Fortpflanzungszeit von März bis Anfang Oktober wunderbar, während das wesentlich größere Männchen in der Ruhephase einzeln gesetzt werden muss. Auch aus diesem Grund ist das Terrarium mit den Maßen 40 x 40 x 80 cm schlicht eingerichtet – um allfällige Streitigkeiten schnell zu bemerken und eingreifen zu können.

Als Bodengrund wird Gärtnertorf verwendet. Dieser wird mit Springschwänzen und Weißen Asseln versetzt, damit Kot schnell zersetzt wird. Alternativ eignet sich auch

Die Männchen von *Phelsuma borbonica agalegae* zeigen auch als Nachzuchten leuchtende Farben. Beide Geschlechter verblassen im Terrarium kaum bis gar nicht, gerade die Rotanteile werden mit zunehmendem Alter intensiver.

Walderde, die bereits eine Vielzahl an Mikroorganismen enthält. Einmal eingelaufen, wird der Bodengrund nicht mehr ersetzt. Als Laufstangen werden Korkenzieherweidenäste und getrocknete Stängel der Herkulesstaude verwendet, alternativ eignet sich auch Japanischer Knöterich. Diese hohlen Stängel dienen gleichzeitig als Versteck und Eiablageplatz. Herkulesstaude hat gegenüber Bambus den großen Vorteil, dass die geklebten Gelege problemlos ausgeschnitten und in den Inkubator überführt werden können. Weiter lassen sie sich problemlos horizontal als Sitzgelegenheiten einspannen, die rege besucht werden und als Wärmeplätze dienen. Wie bei der Verwendung von Bambusrohren sollte darauf geachtet werden, dass der Durchmesser groß genug gewählt wird, damit sich das Weibchen nicht mit seinen Eiern „einmauert" und in dem Rohr unbemerkt verendet. Ein als Fluchtversteck vor dem Männchen gedachtes, dünneres Rohr kann so schnell zur tödlichen Falle für das Weibchen werden. Um zu verhindern, dass das Männchen das Weibchen tötet, bleibt nichts anderes übrig als regelmäßiges Beobachten, was aus Freude an den Tieren wohl sowieso erfolgen wird.

Als Bepflanzung wird die aus La Réunion stammende *Dracaena marginata* verwendet, die abgesehen vom Erhöhen der Luftfeuchtigkeit und als Dekoration keinen weiteren Zweck erfüllt. Die Rückwandgestaltung besteht aus einer von außen aufgeklebten Marmorfolie aus dem Baumarkt. So bleiben glatte Laufflächen erhalten, und es ist dennoch ein Sichtschutz vorhanden, der auch für das Auge des Pflegers ansehnlich wirkt.

Als Beleuchtung kommen zwei T5-Röhren mit Tageslichtspektrum zum Einsatz. Von März bis Oktober werden wetterabhängig zwei 20-Watt-Wärmespots zugeschaltet, die auf die horizontal angebrachten Sitzrohre ausgerichtet sind. An heißen Tagen werden diese ausgeschaltet, um einer Überhitzung des Terrariums vorzubeugen. Im Winter verzichte ich auf Wärmespots, um mittels einer kühleren Phase den Südwinter zu simulieren. Licht mit UV-B-Anteil wird nicht mehr verwendet, auch wenn vieles dafür spricht. Der Grund dafür ist, dass bereits verschiedene Lampentypen mit UV-B-Anteil starke Sonnenbrände mit Todesfolge verursachten. Wichtig ist, dass eine helle Beleuchtung mit tageslichtähnlichem Spektrum gegeben ist, die gleichzeitig als Wärmequelle dient. Die Lichtstärke hat einen erheblichen Einfluss auf die Farbenpracht und Vitalität der Tiere (vgl. BUDZINSKI & BUDZINSKI 2009).

Männchen im Terrarium

Von Mai bis Oktober werden die Tiere bei schönem Wetter in Gazeterrarien draußen gehalten, um ihnen natürliches Sonnenlicht und frische Luft zu gönnen, wobei auch bei dieser Haltungsform Schattenplätze auf keinen Fall fehlen dürfen und darauf geachtet werden muss, dass sich Versteckrohre nicht mit Wasser füllen können, da sonst ein Tod durch Ertrinken droht.

Ernährung

Die Ernährung im Habitat besteht sowohl aus tierischen als auch aus pflanzlichen Bestandteilen, was den Tieren auch im Terrarium geboten werden sollte. Das ganze Jahr über steht in einer halben Kinderüberraschungskapsel, die mit einem Saugnapf im oberen Bereich an die Scheibe geheftet wird, ein Gemisch aus mit einer Pfeffermühle zu Pulver verarbeiteten Blütenpollen und Vitaminkalziumpulver (z. B. Herpetal complete oder Korvimin ZVT+Reptil) im Verhältnis 2 : 1 bereit. So wird das Pulver beim Sprühen nicht feucht, und es bildet sich weniger schnell Schimmelpilz. Während der Eiablage, aber auch in der Ruhephase wird dieses Gemisch gerne angenommen und ist wichtig, um bei den Weibchen Kalziummangel vorzubeugen. Ebenfalls in dieses Schälchen stelle ich während der Legeperiode einmal wöchentlich für einen Tag einen Flaschendeckel mit einem mit Pulver angereichertem Babybrei der Geschmacksrichtung Pfirsich-Maracuja. Dieser wird gierig angenommen und sollte daher nicht in zu großen Mengen verfüttert werden, um einer Verfettung vorzubeugen. Die Gabe von Babybrei ist ein sicherer Weg, um die Tiere mit den nötigen Vitaminen und Spurenelementen zu versorgen, was besonders beim Verzicht auf UV-B-Leuchtmittel besonders wichtig ist. In flüssiger Form werden alle zwei Wochen Vi-de3- oder Wildtropfen (vergleichbar mit den in

> Ein als Fluchtversteck gedachtes Rohr kann zur tödlichen Falle werden

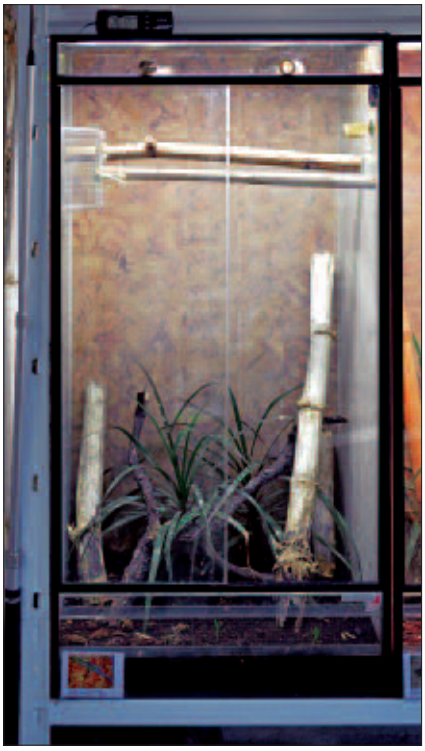
Ein Jungtier von *Phelsuma borbonica agalegae* im Terrarium

Deutschland erhältlichen Vigantoletten) verabreicht. Wildtropfen werden auf Fettbasis hergestellt, zwei Tropfen davon werden in einen „Fruchtzwerg“ gemischt und anschließend in einem Flaschendeckel verabreicht. Der Vorteil bei „Fruchtzwergen“ ist, dass sie einen Fettanteil haben und so die Aufnahme des fettlöslichen Vitamins D_3 unterstützen (vgl. BUDZINSKI & BUDZINSKI 2009). Vi-de3 ist auf Alkoholbasis und wird über das Sprühwasser verabreicht, ca. 10 Tropfen pro Liter. Weibliche Tiere benötigen während der Reproduktionsphase eine erhöhte Gabe von Kalzium und Vitamin D_3. Es empfiehlt sich aus diesem Grund, die Tiere an eine Fütterung ab Pinzette zu gewöhnen, um weibliche Tiere im Frühling gezielt mit zusätzlichen Vitaminen und Mineralien versorgen zu können.

Tierisches Eiweiß wird lediglich während der Fortpflanzungszeit einmal die Woche in Form von Heimchen, Wachsmottenlarven, Stubenfliegen, Soldatenfliegen, verschiedenen kleinen Schabenarten, Bohnenkäfern, Getreidekäfern und Wiesenplankton verabreicht. Wichtiger als die Frage „welche Futtertiere?“ scheint die Frage „wie viele verschiedene Futtertiere?“. Da sämtliche Futtertiere selbst gezüchtet werden, kann ich davon ausgehen, dass sie immer ausreichend angefüttert sind und nicht nur leere Chitinhüllen verfüttert werden. Zusätzlich werden die Futtertiere vor jeder Fütterung mit einem entsprechenden Vitaminkalziumpräparat bestäubt. Vor allem an Jungtiere, aber auch an Adulttiere werden bewusst keine *Drosophila*-Fliegen verfüttert, da dies in der Vergangenheit immer wieder zu Ausfällen bei verschiedenen Phelsumenarten geführt hat.

Den Wasserbedarf deckt *P. b. agalegae* in der Natur vorwiegend über den Morgentau, im Terrarium wird dieser über das Sprühwasser gedeckt. Ich verzichte bewusst auf ein zusätzliches Wassergeschirr, um Bakterienherde zu vermeiden.

***Phelsuma borbonica agalegae* beim Schlupf**



Schlicht eingerichtetes Terrarium zur Haltung dieser Phelsumen

Fortpflanzung

Während der Ruhephase wird lediglich jeden zweiten Tag in kleinen Mengen gesprüht, eine Stunde bevor das Licht ausgeht, sodass die Pflanzen nicht vertrocknen und die Tiere trinken können. Die Luftfeuchtigkeit sinkt in dieser Zeit auf rund 40 % und steigt auch nach dem Sprühen nicht groß an. Ab Ende Januar wird die Beleuchtungsdauer stufenweise von acht auf vierzehn Stunden im Juni angehoben. In dieser Zeit wird wieder vermehrt gesprüht, von März bis Juni sprühe ich zusätzlich am Morgen. Dabei bleibt auch der Bodengrund immer etwas feucht. Die Luftfeuchtigkeit kann nach dem Sprühen bis knapp unter 100 % ansteigen, fällt aber schnell wieder auf 50–60 % ab. Phelsumen reagieren sensibel auf Staunässe, und um dies zu verhindern, bestehen der gesamte Terrariendeckel und ein Streifen an der unteren Front aus Drahtgaze, damit die Luft gut zirkulieren kann.

Die Temperatur erreicht in den Wintermonaten nachts ca. 15 °C und steigt auch tagsüber selten über 27 °C an. Im Sommer können am Tag bis zu 35 °C gemessen werden, wobei bei solchen Temperaturen auch kühlere Bereiche vorhanden sein müssen, um einen Überhitzungstod auszuschließen.

Kurz nachdem Temperatur und Luftfeuchtigkeit angehoben wurden, wird das Männchen zum Weibchen gesetzt. Stellt es der Partnerin nach, werden die beiden wieder getrennt und eine Woche später erneut zusammengesetzt. Meist klappt es jedoch beim ersten Mal, und das Männchen bewegt sich mit dem Schwanz wedelnd, mit dem Kopf zitternd und züngelnd, langsam auf das Weibchen zu, das dieses Verhalten erwidert, wenn es in Paarungsstimmung ist. Kurz darauf beisst sich das Männchen im Nacken des Weibchens fest, und es folgt die Kopulation, die lediglich ein paar Sekunden bis Minuten andauert. Im Verlauf des kommenden Monats werden die Eier im Bauch des Weibchens immer deutlicher erkennbar, bis es letztendlich ein Doppelgelege absetzt, das es an den Untergrund heftet. Das Pärchen kann in dieser Zeit problemlos zusammen gehalten werden. Das Weibchen setzt nun bis Oktober monatlich ein Gelege ab. Gegen Ende der Fortpflanzungszeit wird das Männchen wieder vermehrt aggressiv gegenüber dem Weibchen, und spätestens wenn das Weibchen die ersten Bissverletzungen aufweist und nicht mehr aus seinem Versteck hervorkommt, müssen die beiden getrennt werden.

Leider wählte mein Weibchen bisher ausnahmslos die Seitenscheibe des Terrariums als Ablageort, sodass die Eier

Nachzuchtweibchen

nicht unbeschädigt entnommen werden konnten. Die Gelege müssen in diesem Fall zwingend gesichert werden, da die Jungtiere sonst kurz nach dem Schlupf eine Speiseplanerweiterung der Eltern würden. Ich nutze zu diesem Zweck ein Heimchendöschen, das ich z. B. mit einem Stück Herkulesstaude über dem Gelege gut befestige.

Die gewählten Ablageorte weisen abhängig von der Jahreszeit eine Durchschnittstemperatur von ca. 25–30 °C auf, und die Jungtiere schlüpfen nach 2–3 Monaten. Da die Temperatur nicht konstant ist, kann ich nicht sagen, bei welchen Inkubationsparametern welches Geschlecht schlüpft, wobei ich unter meinen Bedingungen einen leichten Männchenüberschuss zu verzeichnen habe. Hallmann et al. (2008) schreiben, dass bei 32 °C fast nur Männchen und bei 26 °C Weibchen schlüpften, was auch mit meinen Ungefährwerten übereinstimmt.

Beim Hantieren legen die Tiere ein unkontrollierbares Fluchtverhalten an den Tag

Aufzucht

Die Aufzucht der Jungtiere selbst bereitet wenige Probleme, bisher hatte ich noch keine Ausfälle zu verzeichnen. Ich pflege sie wie die Adulttiere, mit dem Unterschied, dass ich sie bis zu einem Alter von sechs Monaten dreimal wöchentlich füttere: einmal mit Brei und zweimal mit entsprechend kleinen Insekten in kleinen Mengen. Das Blütenpollengemisch steht auch ihnen rund um die Uhr zur Verfügung. Unabhängig von der Jahreszeit sprühe ich in den ersten Monaten einmal täglich. Aufgrund des Aggressionspotentials ziehe ich die Jungtiere einzeln auf. Nach rund drei Monaten können die Geschlechter mit etwas Übung anhand der Präanofemoralporen bei den Männchen bestimmt werden. Weibchen sollten nicht vor einem Alter von 18 Monaten verpaart werden, da sie sonst oftmals das Wachstum frühzeitig einstellen und verkümmern.

Beim Umsetzen oder Hantieren im Terrarium können die sonst ruhigen Tiere das für viele Maskarenen-Phelsumen typische unkontrollierbare Fluchtverhalten an den Tag legen, bei dem sie nicht selten in einem hohen Tempo auf den Pfleger zu flüchten. Schnelle, hektische Bewegungen sind bei Pflegearbeiten deshalb möglichst zu vermeiden. Das Handling und die Beobachtung setzen eine gewisse Grunderfahrung voraus, abgesehen davon handelt es sich bei *Phelsuma borbonica agalegae* aber um eine eher leicht zu pflegende, überaus attraktive, nicht grüne Phelsumenart.

Literatur

Anders, J. (2011): Nachzuchtstatistik 2011. – Der Taggecko 78(2): 11–15.
– (2012): Nachzuchtstatistik 2012. – Der Taggecko 82(2): 11–15.
Berghof, H.P. (2008): Taggeckos – Die Gattung *Phelsuma* – Pflege und Vermehrung. – 2. Auflage. Münster, Natur und Tier - Verlag: 91–92.
Budzinski, R. (2000): Nachweis einer Küstenpopulation von *Phelsuma borbonica* (Mertens, 1966) auf Réunion. – Sauria 22(4): 43–45.
Budzinski, S. & R.M. Budzinski (2009): Der Mauritius-Taggecko *Phelsuma guimbeaui*. – Natur und Tier - Verlag, Münster, 64 S.
Cheke, A.S. (1975): An undiscribed gecko from Agalega: *Phelsuma agalegae* spec. nov. – Mauritius Inst. Bull. 8: 33–48.
– (1981): *Phelsuma* Gray 1825 in the Seychelles and neighbouring islands: a re-appraisal of their taxonomy and description oft two new forms. – Senckenb. biol. 62: 181–198.
Hallmann, G., J. Krüger & G. Trautmann (2008): Faszinierende Taggeckos – die Gattung *Phelsuma*. – 2. Auflage, Natur und Tier - Verlag, Münster: 90–96.
Meier, H. (1990): Ein problematischer Gecko im Indischen Ozean: *Phelsuma borbonica agalegae* Cheke, 1975. – Herpetofauna, Weinstadt, 12(69): 22–26.